

„Das geht so nicht“

Dass es zu einer Seligsprechung der vier Lübecker Märtyrer kommen sollte, war lange kaum denkbar. **Werner Thissen (82)**, damals **Erzbischof von Hamburg**, erinnert sich an die **Vorgeschichte der Seligsprechung** und an die Hürden, die dabei zu überwinden waren.

Herr Erzbischof, Sie kamen Anfang 2003 aus Münster. Im Norden sind die Lübecker Märtyrer den meisten Katholiken ein Begriff. Wie war das in Münster? Konnten Sie diese Männer und ihre Geschichte?



Erzbischof Werner Thissen, von 2002 bis 2014 Erzbischof von Hamburg.

Die Lübecker Märtyrer waren mir lange, vielleicht schon seit Schulzeiten, vertraut. Ich wusste aber anfangs nicht, dass es vier waren, ich wusste nur von den drei katholischen Kaplänen. Das änderte sich in Hamburg schnell. Ich war gerade angekommen, da fragte mich der Lübecker Propst Helmut Siepenkott: „Können Sie am 10. November nach Lübeck kommen? Es ist der 60. Jahrestag des Martyriums.“ Da guckte ich in den Kalender und sah, dass ich an diesem Tag eine lange verabredete Verpflichtung hatte. Dann haben wir überlegt, was wir machen. Ich war neu im Norden und meinte, der Feiertag sollte ein viel bekannterer Mann vorstehen als ich. Ich habe dann Karl Lehmann angerufen, der ist dann gekommen. Es war auch gut so. Der Kardinal und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz gab dieser Gedenkfeier ein ganz anderes Gewicht.

Aber Kardinal Lehmann konnte als Bischof von Mainz keine Seligsprechung vorantreiben. Das haben Sie getan. Wie kam es dazu?

Ja, Propst Siepenkott sagte damals: „Auch wenn Kardinal Lehmann da ist – Sie müssen als unser Bischof auch bald kommen.“ Eine Woche vor dem 10. November gab es einen festlichen Gottesdienst. Das war das erste Mal, dass ich in Lübeck war. Ich hatte überlegt, ob ich eine Seligsprechung in dieser Feier direkt anspreche. Das habe ich nicht getan, das Thema nur etwas angedeutet. Nachher gab es einen Empfang bei Bürgermeister Saxe und danach eine Ausstellungseröffnung im Burgkloster. Und da habe ich gedacht: Jetzt sagst du es einfach! Ich habe über die Verehrung der Märtyrer gesprochen und gesagt: „Verehrung heißt auf katholisch: Seligsprechung.“

» Verehrung heißt auf katholisch: Seligsprechung. «

ERZBISCHOF EM. WERNER THISSEN

Und dann?

Dann gab es Protest. Ich bekam richtig Gegenwind. Mein Eindruck war, noch stärker von unseren Leuten als von der evangelischen Seite. Man sagte: Dann werden die vier auseinandergerissen, und das dürfe auf keinen Fall passieren.

Das war ja immer ein Grundsatz gewesen: „Sag niemals drei, sag immer vier.“

Ich sah das genauso. Aber ich hatte im Hinterkopf, dass Papst Paul VI. die Märtyrer von Uganda heilig gesprochen hatte, auch sie waren nicht alle katholisch. Mir war aber klar – wir machen es nur einvernehmlich. Die ökumenische Gemeinsamkeit hat bei den Lübecker Märtyrern eine so große Bedeutung, sie muss auf jeden Fall bleiben und weiter wachsen.

Das Einvernehmen musste aber erst einmal hergestellt werden. Wie ging das?

Alles hat sich auf schwierigen Wegen sehr gut entwickelt. Der nächste Schritt war: Ich ging zur evangelischen Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter. Sie war für den Sprengel Holstein-Lübeck zuständig. Da habe ich weit ausgeholt und lange drumherum geredet. Und ich merkte, dass sie nicht einverstanden war. Aber das fand ich von ihr sehr fair: Sie hat klar gesagt: „Bruder Thissen, das geht nicht.“

Das klingt nicht nach einer Fortsetzung. Wäre es nicht klug gewesen, den Plan zu begraben?

Nein, ich merkte in den folgenden Wochen, dass auch in der evangelischen Kirche Menschen bereit waren, zumindest 'mal gemeinsam zu überlegen. Außerdem habe ich mich bei Bischof Franz-Josef Bode vergewissert, dass ihm persönlich und sehr vielen im Bistum Osnabrück die Seligsprechung ein Anliegen war. Die drei Kapläne waren ja im Dom zu Osnabrück zu Priestern geweiht worden.

Mir kam sehr zu Hilfe, dass wir einen ökumenischen Arbeitskreis gegründet hatten. Unter anderem sollte dieser Kreis das Leben von Karl Friedrich Stellbrink in den Blick nehmen. Von seiner Biografie war weniger bekannt als vom Leben der drei Kapläne. Die Leitung hatten zeitweise Sebastian von Melle und lange Bischof Karl Ludwig Kohlwege. Bischof Kohlwege hatte sich schon für die Rehabilitierung Pastor Stellbrinks in seiner Kirche eingesetzt. Ich bewundere ihn noch heute dafür, wie er die Wogen geglättet hat und die Sache nüchtern auf den Punkt gebracht hat.

Was hat der Arbeitskreis zum Thema Seligsprechung beigetragen?

Er hat vor allem sehr viel Material zusammengetragen, das nachher sehr wertvoll war. Nachdem diese Arbeit abgeschlossen war, habe ich vorgeschlagen: Wir machen eine gemeinsame Feier. Seligsprechung auf katholischer Seite; und wie die evangelische Kirche diese Feier einordnet und benennt, das legt sie selber fest.

Und auf diesen Vorschlag sind die Partner eingegangen?

Ja. Inzwischen hatte sich etwas geändert. Die Nordkirche war gegründet, Bischof Gerhard Ulrich war im Amt. Er war bei allen weiteren Schritten äußerst hilfreich. Er nahm mir ab, dass mir die Seligsprechung ein echtes ökumenisches Anliegen war. Wir hatten einen Entwurf für einen ökumenischen Gottesdienst: Seligsprechung der drei Kapläne und ehrendes Gedenken für Pastor Stellbrink. Mit diesem Entwurf sind Bischof Ulrich und ich zu Kardinal Amato nach Rom gefahren.

Kardinal Amato war Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen, also der oberste Zuständige. Mussten Sie dort persönlich vorsprechen?

In Münster hatte Bischof Lettmann mehrere Seligsprechungen beantragt. Er hatte Erfahrung damit, und er sagte immer: „Wenn man etwas in Rom erreichen will, muss man hinfahren.“ Also sind wir gefahren.

Und hat das funktioniert?

(lacht) Nein. Das gleiche, das habe ich Bischöfin Wartenberg-Potter passiert war, passierte jetzt bei Kardinal Amato. Wir haben ihm den Plan vorgetragen und er sagte: „Ausgeschlossen. Das geht nicht.“

Was war der Grund?

Ja, ich kann das wohl verstehen: Noch vor wenigen Jahren hatte der Papst persönlich jede Seligsprechung in Rom vorgenommen. Und jetzt eine Seligsprechung in einem ökumenischen Gottesdienst in Lübeck? Das war völlig unromisch. Es war vielleicht etwas zu forscht von mir, so etwas überhaupt vorzuschlagen.

Und wie ging es weiter?

Bischof Ulrich und ich, wir haben uns angeguckt und gesagt: Der einzige, der uns jetzt noch retten kann, ist Kardinal Kasper. Also sind wir zu Walter Kasper in Rom gegangen. Er fand den Plan großartig, meinte aber: „Ihr müsst verstehen, dass das so, wie ihr euch das vorstellt, noch nicht geht.“ Dann haben wir eine andere Lösung gefunden: Die Seligsprechung in einem katholischen Gottesdienst mit evangelischer Beteiligung, am Vorabend ein evangelischer Gottesdienst mit katholischer Beteiligung.

So wie es dann auch geschehen ist...

Ja. Nur hatten wir eigentlich geplant, dass in der Messe mit der Seligsprechung Bischof Ulrich die Predigt hält, und davor im Gottesdienst in der Lutherkirche predigt Kardinal Kasper. Auch das wurde von Kardinal Amato herausgestrichen. Am Ende hat Kardinal Kasper in beiden Gottesdiensten gepredigt. Bischof Ulrich hat vor der Messe eine Statio gehalten. Schön war, dass beide Gottesdienste sehr gut besucht waren. Es waren beides würdige und herzerfrischende Feiern.

Ein Argument, die Seligsprechung zügig anzugehen, war: Es gab noch Menschen, die die Märtyrer erlebt hatten und als Zeugen aussagen konnten. Wie wichtig war das für das umfangreiche Verfahren, das der Entscheidung vorausging?

Ich merkte: Als die Beteiligten in den einzelnen Kommissionen Feuer gefangen hatten, da bekam die Sache Schwung. Es stimmt: Die Zeitzeugen, mit denen Interviews gemacht wurden, leben heute fast alle nicht mehr. Und durch die Aussagen der Zeitzeugen bekam alles eine große Überzeugungskraft. Besondere Verdienste hat Professor Voswinkel, der jahrelang das Material ordnet, viele Akten und Briefe überhaupt erst gefunden hat. Was aber für eine Seligsprechung immer entscheidend ist, ist die durchgehende Verehrung der Seligen. Und das war in Lübeck ja der Fall, durch eine ganz starke, Jahrzehnte dauernde Tradition.

Wie steht es heute um diese Tradition? Das Großereignis Seligsprechung, ist das eine Basis, die morgen noch trägt?

Es ist schwerer, einen Schwung aufrecht zu erhalten als ihn auszulösen. Aber es ist noch Weiteres geschehen. Etwa die Errichtung der Gedenkstätte in Lübeck. Es ist wichtig, dass man an einer Wallfahrtsstätte auch etwas sehen kann. Es gibt viele Besucher, Führungen und Wallfahrten, nicht nur die große Bistumswallfahrt 2017. Auch in der evangelischen Kirche ist das Gedenken an die vier Märtyrer noch lebendiger geworden. Es wächst das Bewusstsein. Die vier Märtyrer verbinden uns. Sie sind ein herausragendes Signal.

Gibt es etwas, was die Tradition noch bereichern würde?

Was sicher entwicklungsfähig ist, ist der liturgische Gedenktag am 25. Juni. Wir wollten eigentlich den 10. November als Gedenktag. Aber aus Rom kam eine Absage. Das war schon der Gedenktag von Papst Leo I. Erst habe ich mich geärgert, aber heute bin ich ganz froh darüber. Denn jetzt haben wir zwei Gedenktage. Der Todestag der vier Märtyrer am 10. November ist ohne Konkurrenz. Und der 25. Juni, das ist im Sommer! Da kann man viel mehr machen als im November.

Interview: Andreas Hüser



Zur ersten Seligsprechung Norddeutschlands kamen 8000 Menschen aus ganz Deutschland und aus aller Welt nach Lübeck.



Waltraut Kienitz (re.), Tochter von Karl Friedrich Stellbrink, und Anke Laumayer, die Enkelin des Pastors, entzündeten im Gottesdienst eine Kerze für die Lübecker Märtyrer.



Feststimmung: Kardinal Walter Kasper beim Auszug.

Auf diesen Moment hatte er lange hingearbeitet: Erzbischof Thissen präsentiert die Seligsprechungsurkunde, hinter ihm Kardinal Amato und Prof. Markus Tymister.



Auch das war einzigartig: Vor der Seligsprechung der katholischen Kapläne hielt der evangelische Landesbischof Gerhard Ulrich eine „Statio“.

Ein Tag für das ökumenische Erbe

Vor zehn Jahren, am 25. Juni 2011 wurden draußen vor der Lübecker Propsteikirche Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange seliggesprochen. Gemeinsam mit dem evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink waren sie 1943 ermordet worden.

Es ist ein einzigartiges ökumenisches Zeugnis. Am 10. November 1943 wurden in Hamburg vier Geistliche aus Lübeck nach einem Urteil der NS-Justiz getötet: der evangelische Pastor Karl-Friedrich Stellbrink und die katholischen Kapläne Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange. Grund war ihre kritische Haltung zum NS-Regime. Die Erinnerung an die Märtyrer und ihre Verehrung ist vor allem in Lübeck nie erloschen. In jedem Jahr zur Todesstunde feiern Christen gemeinsam eine Messfeier in der Lübecker Propsteikirche, und am

Sonntag vor dem 10. November wird in der Lübecker Lutherkirche, der Kirche von Pastor Stellbrink, ein Gedenkgottesdienst gefeiert. Schon vor der ersten Verhaftung hatten vor allem der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink und der katholische Kaplan Johannes Prassek ein gutes Verhältnis, was damals nicht selbstverständlich war. Unter anderem gaben sie die kritischen Predigten des Münsteraner Bischofs von Gaden weiter. Karl Friedrich Stellbrink kam als erster ins Visier der nationalsozialistischen Machtha-

ber. Am Tag nach dem schwersten Bombenangriff auf Lübeck, Palmsonntag 1942, hatte er in der Predigt das Unheil gedeutet. Das Gericht, Stellbrink habe von einem „Gottesgericht“ gesprochen, ging durch die Stadt. Stellbrink, der anfangs den Nationalsozialismus bejaht hatte, wurde als Verräter angesehen und verhaftet, nach ihm auch die drei katholischen Kapläne. Die NS-Justiz sorgte dafür, dass der folgende Prozess mit dem Todesurteil endete. Die Haft im Bewusstsein des nahen Todes brachte die vier Geistlichen noch näher zusammen. Eindrucksvoll sind die Briefe, in denen die vier am Tag ihres Todes ohne jede Angst und voller Hoffnung und Glauben von ihren Familien Abschied nahmen. Kurz nach dem 60. Todestag der Lübecker Märtyrer beantragte der Hamburger Erzbischof Werner Thissen ein

Seligsprechungsverfahren für die Kapläne. Die Feier fand am 25. Juni 2011 in Lübeck statt. Für das Problem, dass nur drei der vier Märtyrer „Selige“ der katholischen Kirche werden konnten, gab es eine Lösung. Pastor Stellbrink wurde in der gleichen Feier mit einem „ehrenden Gedenken“ gewürdigt.

Erinnerungsfeier zehn Jahre danach
Die Lübecker Propsteikirche feiert den 10. Jahrestag der Seligsprechung mit einem Gottesdienst am 25. Juni um 19 Uhr in der Propsteikirche Herz-Jesu, Parade 4. Die Feier wird auf www.erzbistum-hamburg.de gestreamt. Anschließend gibt es einen Erinnerungsaubend (bei gutem Wetter draußen), an dem Stimmen aus dem Publikum und Akteure des Seligsprechungsverfahrens den 25. Juni 2011 betrachten. Dabei sind

Erzbischof em. Werner Thissen, der evangelische Bischof em. Karl Ludwig Kohlwege, der Historiker Prof. Peter Voswinkel und als Moderatorin Mechthild Mäsker (NDR).

LITERATUR

Peter Voswinkel: „Geführte Wege – Die Lübecker Märtyrer in Wort und Bild“ (Verlag Butzon und Bercker und Sankt Ansgar Verlag Hamburg, 2010)

„Sag niemals drei, sag immer vier“ (Ansgar Medien 2012): **Martin Thoemmes** dokumentiert „Das Gedenken an die Lübecker Märtyrer von 1943 bis heute“, mit Details des Weges zur Seligsprechung.

Internetseite zum Thema: www.luebecker-maertyrer.de

Lübecker Märtyrer – Freiheit und Freude der Hoffnung



Eduard Müller, Hermann Lange, Johannes Prassek, Karl Friedrich Stellbrink.

Ein Gastbeitrag von Kardinal Walter Kasper. Kardinal Kasper (88) gilt als ehemaliger Dogmatik-Professor, Bischof und Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen als führender katholischer Ökumene-Experte. Er hat die Seligsprechung unterstützt und in den Feiern 2011 die Predigt gehalten. Zehn Jahre danach ist für ihn dieser Tag noch gut im Gedächtnis.

Die Seligsprechung der drei Lübecker Kapläne Johannes Prassek, Hermann Lange, Eduard Müller und des lutherischen Pastors Karl Friedrich Stellbrink vor zehn Jahren bewegt mich noch heute. Nochmals habe ich die Abschiedsbriefe gelesen, welche die vier am Tag ihrer Hinrichtung am 10. November 1943 geschrieben haben. Es ist derselbe Ton, wie ich ihn aus der Märtyrerberichten der ersten christlichen Jahrhunderte kenne. Nichts von Panik, nichts von Angst und nichts von Trauer. Vielmehr innere Ruhe, Gelassenheit, Freude. „Heute kommt die größte Stunde meines Lebens“, schreibt der Jüngste von ihnen, erst ganze 31 Jahre alt. Ein anderer: „In mir die große Freude der Hoffnung.“ „Was mich erwartet, ist Freude und Glück.“

Die drei Kapläne waren junge Menschen, die das Leben und die Menschen liebten; sie waren alles andere als lebensmüde und depressiv.

Pastor Stellbrink war Familienvater, der seine Frau Hildegard und fünf Kinder zurückließ. Da fragt man sich: Wie sind solche Abschiedsbriefe möglich?

Die vier ließen sich nicht anstecken von der Begeisterung für die Nazi-Wahnideen von einem Tausendjährigen Reich. Sie ließen sich auch nicht lähmen von der Angst vor der allgegenwärtigen Gestapo. Sie hatten im Gewissen einen inneren Kompass und einen hellwachen Spürsinn, dass die Nazi-Propaganda verlogen, der Krieg ungerecht und die Tötung zehntausender behinderter Kinder, die Vergasung – wie wir heute wissen – von Millionen Juden und anderer ethnischer Gruppen ein himmelschreiendes Verbrechen war. Sie wollten nicht Nach- und Mitläufer werden, sich nicht bequem anpassen und nicht, wie leider viele, schweigen. Sie folgten nicht dem, was man sagt und was man tut, sie folgten ihrem inneren

» Der Glaube an den lebendigen Gott hat sie unbesiegt gemacht «

KARDINAL WALTER KASPER



Kardinal Walter Kasper (88) lebt seit 2001 in Rom, heute im Ruhestand.

Kompass und wussten, man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Sie hatten keine Angst, auch nicht angesichts des Todes. Sie glaubten an den lebendigen Gott, der noch über den Tod hinaus Leben, Freude und Glück schenkt. Ihr Glaube hat die Angst und den Tod besiegt. „Wer sterben kann, wer will den zwingen?“, so hat es Johannes Prassek während seiner Haftzeit vorne in sein Neues Testament geschrieben. Wer selbst vor dem Fallbeil keine Angst hat, der ist frei, auch wenn er in Fesseln abgeführt wird. Der Glaube an den lebendigen Gott, der Leben schenkt und Leben verheißt, hat sie immun und unbesiegt gemacht. Darum gilt ihnen Jesu Wort in der Bergpredigt: „Selig ihr, wenn ihr um meinetwillen

beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet“ (Matthäus 5, 10 f.).

Die Seligsprechung vor zehn Jahren ist Anlass zu einer doppelten Gewissensforschung: Was ist uns das Gewissen wert? Und was fehlt, wenn der Glaube gleichgültig wird und erlischt?

Haben wir heute den Mut und die Kraft, unangepasste Christen zu sein, die, wenn es sein muss, auch mal gegen den Strom schwimmen? Ja, es gibt auch heute solche Christen. Zu keiner anderen Zeit hat es so viele Christenverfolgungen gegeben wie heute in vielen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Bei uns wird niemand wegen seines christlichen Glaubens verfolgt und getötet. Man rümpft vielleicht die Nase, verzieht spöttisch das Gesicht, hält uns für ewig Gestrige. Das ist unangenehm, tut auch weh, aber daran stirbt man nicht.

Doch wenn uns der Glaube nichts mehr bedeutet, dann fehlt nicht etwas, dann fehlt am Ende alles. Dann wankt, wenn es schlimm kommt, der Boden unter unseren Füßen. Dann tappen wir im Dunkeln und leuchtet uns am Horizont kein Stern der Hoffnung mehr. Dann geht die Angst um, und solche Angst ist eine Signatur unserer Zeit. Nochmals: Wenn der Glaube an Gott fehlt, fehlt alles.

In nur 30 Minuten sind die vier Lübecker Märtyrer unter dem Fallbeil zu Tode gekommen. Noch 78 Jahre nach ihrem Tod und zehn Jahre nach ihrer Seligsprechung sind sie hochaktuell. Sie fragen uns: Wo ist bei euch die Freude der Hoffnung geblieben? Die Hoffnung, ohne die man nicht leben und nicht gut sterben kann, die Hoffnung noch angesichts des Todes, die im Leben das Glück der Freiheit und Freude schenkt.

Kardinal Walter Kasper, Rom